

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 50

Illustration: "Ich glaube wir sollten abwechseln"
Autor: Urs [Studer, Frédéric]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich erhalte von einem Brief Kenntnis, den jemand als Zirkularschreiben an seine Freunde geschickt hat. Er hat folgenden Wortlaut:

«An alle meine Freunde! Die große Not in der Welt läßt in mir den Wunsch aufkommen, an Stelle des gegenseitigen Schenkens an Weihnachten der vielen Bedürftigen zu gedenken. Ich hoffe, Euch mit diesem Gedanken einig.»

Das ist ein Schreiben, vom Herzen diktiert und von einer Spontaneität, die unsere ganze Sympathie hat. Es liegt auch etwas Ausschließliches darin, und immer wenn man ausschließ- lich ist, meldet sich in mir eine Gegenstimme, die da fragt, ob man nicht allzusehr ins Extreme hinauspringe.

Es wird hoffentlich keiner sein, der sich der Not der Welt verschließt und der jetzt nicht wüßte, daß es kaum die Zeit ist, sich in eine Weihnachtsidylle einzurollen. Unser Blick geht nach Ungarn hinüber, wo ein Volk das Inferno erlebt, ein Volk, das in einem Kampfe steht, für den das Wort Helden- kampf das einzig zuständige ist. Die ganze Welt hilft und auch die Schweiz hat hier keineswegs versagt. Wir sind die erste Nation, die Flüchtlinge in großer Zahl aufgenommen hat. Wir werden auch weiterhelfen. Wir werden der Welt nicht das Bild eines Volkes geben, dessen Hilfswille lediglich ein Strohfeuer ist. Den ungarischen Notleidenden muß sowohl

im Augenblick, als auch auf die Dauer geholfen werden. Niemand weiß, wie lange der ungarische Widerstand gegen eine Uebermacht von Panzern standhalten muß. Wird das Martyrium lange dauern, wird sich die Lage rascher bessern als man jetzt anzunehmen wagt? Niemand weiß es. Klar ist nur, daß unser Wille, zu helfen, nicht erlahmen darf.

Aber die Alternative, wollen wir den ungarischen Mitmen- schen helfen oder wollen wir nur an unser Weihnachtsfest denken, gibt es gar nicht. Man kann beides. Nehmen wir un- serm Weihnachtsgabentisch etwas das Luxuriöse und legen wir dafür das Geld in die Sammelschale für die Unglücklichen in Ungarn. Aber geben wir das Schenken an Weihnachten nicht auf. Es geht beides nebeneinander. Die Wirtschaftslage unseres Landes zwingt uns noch nicht, nur das eine oder das andere zu tun. Wenn wir nur einen Prozentsatz unsres Budgets den ungarischen Flüchtlingen reservieren, wird im ganzen Lande soviel zusammenkommen, daß damit ausgiebig geholfen wer- den kann.

Und noch etwas: die Stunde erfordert von uns, daß wir das Menschenmögliche an den Ungarn tun, daß wir daneben aber auch jene schweizerischen Werke nicht vergessen, die schwei- zerische Not lindern. Ich denke etwa an die Winterhilfe, deren Sammlung natürlich jetzt ganz im Schatten der Ungarnhilfe stehen wird. Spielen wir doch nicht das eine gegen das andere aus. Es ist ja nicht so, daß unser Budget für Mildtätigkeit beschränkt ist. Wir können durchaus nach zwei Seiten geben; wir sind in der Lage, im gleichen Augenblick sowohl der aus- ländischen, als auch der eigenen Not zu gedenken ... so wir aus unserm Weihnachtstisch nicht gerade eine Geschenks- tombola machen wollen.



«Ich glaube wir sollten abwechseln.»

Urs Studer